

Schwäche erscheint, beeindruckt ihn der wilde Täufer Johannes. Hrdlicka analysiert, klärt auf, klagt an; er identifiziert sich mit Gegensätzlichem. „Er ist für alle Intellektuellen ein unheimlicher Verführer, weil er die Sache nicht zu Ende denkt. Er denkt es weiter, weiter und hört nicht auf zu denken“ (121). Was Hrdlicka da über Jesus von Nazaret schreibt, gilt ebenso für ihn; nur ist für ihn die Kunst die erste Gestalt seines Denkens. Er ist kein leichter Gesprächspartner, in dem Gespräch zu Beginn wird dies deutlich, aber auch nie uninteressiert und oberflächlich.

Material dazu gibt dieser Band reichlich an die Hand: 247 Abbildungen (!), davon 17 farbig, von Zeichnungen, Graphiken und Skulpturen. Die Zusammenstellung von Abbildungen und Texten ist sorgfältig und umfaßt viele Aspekte. Unterschiedlich ist allerdings die Qualität der Reproduktionen, vergleicht man beispielsweise die Abbildungen Nr. 48 „Ammons Tod“ bzw. Nr. 64 „Lazarus“, die beide in Tiefe und Tonabstufungen rundweg gelungen sind, und die verschwommene Abbildung Nr. 137 „Portrait einer Sterbenden“ bzw. auch Nr. 128 „Studie zu einer Kreuzigung“. Bei dem Preis des Bandes dürfte man in dieser Hinsicht mehr erwarten. Aufgenommen sind so unbekannte und aus der Reihe fallende Werke wie „Pietà“ (von 1948, Abb. 144 und von 1946, Abb. 145), aber auch der gesamte Plötzenseer Totentanz (Abb. 188–202). Hrdlicka ist ein hervorragender Zeichner, mit am ausdrucksstärksten aber sind solche Plastiken wie Marsys II und III (Abb. 70 und 71). Dieses Buch kann der Beginn einer weitergehenden Auseinandersetzung mit der religiösen Thematik im Werk Alfred Hrdlickas sein. Herausforderungen und Anknüpfungspunkte gibt es genug.

Johannes Römelt

GRINTEN, Franz Joseph van der – MENNEKES, Friedhelm: *Abstraktion – Kontemplation*. Auseinandersetzung mit einem Thema der Gegenwartskunst. Stuttgart 1987: Verlag Katholisches Bibelwerk. 330 S., geb., DM 58,-.

Zwei Veröffentlichungen des Autorenteams van der Grinten/Mennekes wurden hier bereits vorgestellt (OK 1/1987), jetzt soll auf den dritten Band der Reihe hingewiesen werden: „Abstraktion – Kontemplation“. In der bereits bekannten Weise – durch ein Gespräch, die Abbildung (schwarz-weiß und farbig) von sechs Werken und durch eine Würdigung des Gesamtwerks – werden 16 Maler und Bildhauer vorgestellt, die in der einen oder anderen Weise ihr Schaffen als einen Weg der Abstraktion verstehen. So offen zu formulieren ist ratsam, denn die beiden Begriffe, die hier mutig in den Titel aufgenommen werden, bleiben in diesem Buch vieldeutig und geben allenfalls eine Tendenz an. Aber auch das ist ein Ergebnis. Die 16 Künstler – unter denen sich übrigens keine Frau befindet (nur von Anni Albers werden die „Six Payers“ von 1966/67 abgebildet), andererseits aber so herausragende Maler wie Josef Albers, Frank Stella und Antoni Tàpies, die Bildhauer Erwin Heerich und Klaus Simon, der Niederländer Cees Andriessen, Gerhard Altenbourg aus der DDR, der Italiener Piero Dorazio u. a. – sind nicht unter einen Hut zu bringen, und ihre Zahl hätte auch beliebig erweitert werden können: „miteinander verbindet diese Bildhauer und Maler nichts anderes als ihre Zugehörigkeit zum 20. Jahrhundert, in dem sie drei Generationen verkörpern, aber kunsthistorisch oder stilistisch nicht auf einen Nenner zu bringen sind“ (Klaus Gallwitz in seinem Vorwort, S. 9). Franz Joseph van der Grinten verzichtet demgemäß auch darauf, einen solchen gemeinsamen Nenner in seinem einleitenden kunstwissenschaftlichen Aufsatz zu erarbeiten; er legt eher dialektisch die Polarität von abstrakt und konkret, von Idee und Materie, von Impuls und Ratio im künstlerischen Schaffen dar. In seinem abschließenden theologischen Brückenschlag „Kontemplative Formen künstlerischen Weltverstehens“ parallelisiert dann Friedhelm Mennekes im Rückgriff auf Überlegungen Hans Urs von Balthasars diesen Schaffensprozeß, durch den eine neue Sicht der Wirklichkeit aufgetan wird, mit der religiösen Wahrnehmung. Er entwirft dabei das Bild von einem sehr reflektierten Prozeß, in dem aus dem Aufbruch aus einer Tradition heraus die Transzendenz zu einer neuen Realität geschieht. Mit einem soziologischen Ansatz, in dem Kontemplation zuerst einmal nur als Methode gesehen wird, bleibt er bei einer äußerlich-formalen Betrachtungsweise stehen. Gefüllt wird sie – und das nicht zu knapp (man lese nur einmal das herausfordernde Gespräch mit Antoni Tàpies)! – durch die Äußerungen der Künstler selbst. Sie selbst sind es, die die Inhalte benennen, teils in den Gesprächen, teils in ihren Kunstwerken. Damit allerdings wird der Leser und Betrachter dieses Bandes eher alleingelassen. Zu wenig gelingt eine sorgfältige Verbindung ihrer Inhalte mit Ideen aus der christlichen Tradition; ein Symptom für die derzeitige Situation.

Johannes Römelt